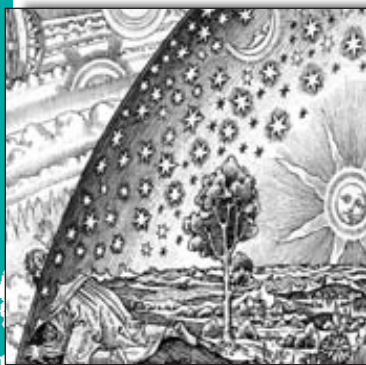


Der okkulten Bedrohung

Was können Mitarbeiter und Eltern tun?

Wie der Teufel Einzug hält ins christliche Elternhaus“ titelte die junge Seite in der Januarausgabe dieser Zeitschrift. Ich teile die Sorge des Autors, dass es vielen christlichen Eltern egal ist, womit ihre Teens und Jugendlichen sich beschäftigen. Neben der Unkenntnis oder vielleicht auch der Angst über die Inhalte, die ihre Kinder durch Fernsehen, Video, Musik und Computer aufnehmen, ist es meines Erachtens vor allem die Hilflosigkeit vieler Eltern, die sie tatenlos werden lässt.



Während Lothar Jungs Artikel den Einzug des Okkulten in die christlichen Elternhäuser beschreibt und zwei Gerichtsworte Gottes (1. Mose 18,10-11; Amos 7,7-8) gegen dieses Verhalten anführt, soll dieser Artikel mögliche Antworten

geben, wie Eltern und Jugendmitarbeiter ihre Verantwortung wahrnehmen können, damit das möglich wird, was der Autor am Schluss seines Artikels folgert: „Christliche Eltern (und Jugendmitarbeiter [Zusatz von T. J.]) können ihren Glauben an Christus nur dann glaubwürdig an die nächste Generation vermitteln, wenn sie ihren Kindern mutig Gottes Gebote vorstellen und vorleben.“

Gerade bei der Bedrohung durch das Okkulte müssen Christen wachsam sein, damit sich der Satan nicht klammheimlich in den Bereich von Familie und Gemeinde einschleichen kann. Paulus schreibt im Brief an die Epheser, dass Christen dem Teufel keinen Raum geben sollen (4,27) und dass es darum geht,

gegen die Listen des Teufels zu bestehen, weil Christen nicht gegen das Sichtbare, sondern gegen das Unsichtbare kämpfen (6,11-13). Dies alles wird auf der Grundlage des neuen Seins in Christus (2,1-10) aufgebaut. Interessanterweise besteht der Kampf gegen das Böse nicht im Anwenden einer besonderen Strategie, die „eingeweihten Heiligen“ vorbehalten ist, sondern im Ausleben des konkreten Willens Gottes als Kennzeichen jedes Christen. Die zahlreichen Passagen des Epheserbriefes mit ihren praktischen Verhaltensanweisungen machen dies deutlich (4,17- 6,20). Aber wie kann dieses veränderte Verhalten in Bezug auf die Bedrohung durch das Okkulte in Familien, Teen- und Jugendkreisen wirksam werden?

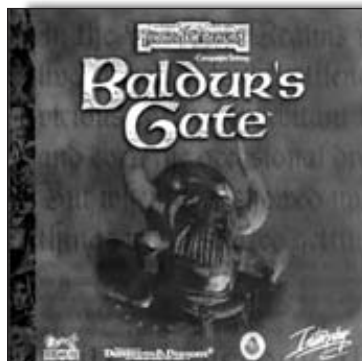
Das Vorbild der Eltern

„Die ganze Erziehung hat sowieso keinen Sinn; die Kinder machen einem ja doch alles nach“, sagen viele Eltern und Erzieher resignierend. Diese altbekannte, zynische Redensart trifft den Kern dessen, was es heißt, als Vorbild zu leben. Unsere Kinder hören genug gute Ratschläge und sinnvolle Verbote von uns. Sie messen uns aber neben dem, was wir sagen, vor allem an unserem Handeln. So wie wir uns verhalten, werden häufig auch sie sich benehmen.

Wer meint, seine wohlverdiente Freizeit gedankenlos vor dem Fernseher verbringen zu können, braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Kinder dasselbe tun. Wer über die realitätsfremden Zeitvertreiber (z. B. Computer- und Fantasy-Rollenspiele) seiner Teenager beim Abhängen mit Freunden schimpft, sollte zunächst überprüfen, ob er selbst auf Qualität bei seinen Freizeitbeschäftigungen Wert legt. Lesen wir als Erwachsene immer wieder einmal ein bildendes Buch anstatt fernzusehen? Sind uns gute Gespräche mit dem Ehepartner oder Freunden wichtiger als das kommunikationslose Genießen der Ruhe nach einem anstrengenden Tag? Um nicht missverstanden zu werden: Auch Erholung und Zerstreuung ohne immerwährendes Hinterfragen eines eventuell innewohnenden Bildungs- oder Sozialeffekts der gerade ausgeübten Beschäftigung haben ihre Berechtigung. Allerdings ist das unreflektierte Gestalten der Freizeit eines der Einfallstore für das Nachahmen durch das heranwachsende Kind. Wenn Eltern im Serienfieber sind - egal, ob es sich um Quizshows, Krankenhausserien oder andere Seifenopern handelt - können sie nicht von ihren Kindern erwarten, dass diese sich von Mysteryserien und Horrorfilmen fernhalten. So, wie sich unsere Interessen meist an denen der übrigen

Das Okkulte ist die Neugier, aus unseren uns von Gott begrenzten Welt hinaustreten zu wollen. (Zeitgenössischer Stich aus dem 16. Jh.)

rechts: Computerspiele mit okkulten Inhalten



begegnen

Erwachsenenwelt orientieren, knüpfen Teenager am Erfahrungshorizont der Gleichaltrigen an - und dieser besteht eben unter anderem aus den genannten Medien mit Bezug zum Okkulten.

Natürlich ist ein rechtzeitiges Grenzsetzen, solange die Kinder noch kleiner sind, von Vorteil. Doch auch wenn bereits der falsche Weg eingeschlagen ist, ist ein Zurückkehren in sinnvolle Grenzen möglich. Aber genauso wenig, wie man einen Alkoholiker vom Alkohol wegziehen kann, wenn man selbst pausenlos trinkt, kann man Teenagern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit Fernseher und Computer beibringen, wenn man selbst unkontrolliert guckt und surft. Ist man den Kindern ein gutes Vorbild, muss immer noch die Zugänglichkeit von TV, PC, DVD und Video überprüft werden. Jugendliche unter 18 Jahren sollten kein eigenes Fernsehgerät auf dem Zimmer haben. Sie müssen merken, dass die Eltern ihren Konsum soweit kontrollieren, dass sie zumindest wissen, wann und was gesehen wird. Bei Computern ist es da schon schwieriger. Soweit man dazu in der Lage ist, sollte man bei seinen Teenagern überprüfen, was sie auf der Festplatte und an Software haben. Mit Jugendlichen kann man das Gespräch über die von ihnen bevorzugten Spiele aufrecht halten, indem

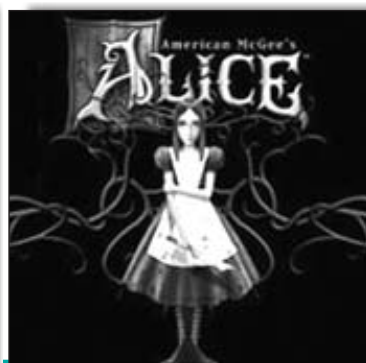
Was bei vielen Jugendlichen als Spaß und Zerstreuung angefangen hat, driftet oft nach und nach in Ängste und suchtähnliches Verhalten ab. Man kann dann weder den Knopf zum Ausschalten finden noch gedanklich und emotional von dem Gesehenen frei werden.

man echtes Interesse an ihrer Lebensgestaltung zeigt, das sich immer wieder frei machen muss vom Zwang, Dinge kontrollieren zu müssen, die man mit zunehmendem Alter der Kinder nur noch schwer bzw. überhaupt nicht mehr überwachen kann.

Aufklärung betreiben und Alternativen bieten

Bei Kindern im Vorschulalter kann man mit relativ geringem Aufwand ihr Erleben positiv gestalten: Man muss sich einfach nur Zeit für sie nehmen. Für Kinder im Grundschulalter wird man noch zum Held, wenn man zusätzlich von Zeit zu Zeit außergewöhnliche Aktionen mit ihnen verwirklicht, wie z. B. schwimmen gehen, Geländespiele durchführen oder einfach an dem teilnimmt, was ihnen Spaß macht. Je älter die Kinder werden, desto schwieriger gestalten sich echte Alternativen. Vieles scheidet entweder an bereits eingeschliffenen falschen Verhaltensweisen oder an einer verloren gegangenen Beziehung zu den Eltern. Da heißt es zum einen, dass sich manches im Leben nicht mehr rückgängig machen lässt, und dass man seine Kinder ab einem bestimmten Alter (innerlich) „verlieren“ kann. Damit ist der gesamte Prozess des Loslassens verbunden.

Zum anderen gibt es mit Kindern im Teenager- und Jugendalter aber auch die besondere Chance, die Eltern-Kind-Beziehung partnerschaftlicher zu gestalten als das bisher der Fall war. Damit ist nicht die kumpelhafte Anbiederung gemeint, sondern ein offener und ehrlicher Kommunikationsprozess, in dem auch Eltern ihre Fehler zugeben und um Vergebung bitten können. (Das kann man übrigens bei kleinen Kindern schon einüben, wenn der Erziehungsstress mal wieder in Willkür umgeschlagen ist!) Außerdem besteht in der Kommunikation mit Jugendlichen die Möglichkeit, sachorientiert zu diskutieren. Bezogen auf die Problematik des Okkulten bedeutet das, biblisch fundiert aufzuklären. Unseren Teens und Jugendlichen wird es letztlich nicht egal sein, wie Gott die Dinge, mit denen sie sich beschäftigen, beurteilt, wenn sie merken, dass Eltern selbst bemüht sind, Antworten zu finden, die überzeugen. Vorgefertigte Meinungen und theologische Vorträge behindern diesen Prozess allerdings. Hier und da bietet es sich an, neben dem persönlichen Gespräch auch aufklärende Literatur und dokumentierende Medien zu Wort kommen zu lassen. Neben christlichen Materialien (z. B. vom ERF, verschiedenen Verlagen, aktuellen Besprechungen auf christlichen Websites) sind hier auch objektive säkulare Produkte geeignet. Filmbildstellen, Bildungszentren und Verlage bieten eine verwertbare Auswahl, die





Wir sollten wieder das biblische „Entweder-Oder-Prinzip“ betonen. Jesus Christus ist nicht eine Möglichkeit unter vielen, sondern die Alternative im ursprünglichen Wortsinn, wenn es um ewige Errettung und zeitliche Sinnfindung geht.

kritisch eingestellten Jugendlichen nicht sofort im Traktatstil ihre Freizeitbeschäftigung mies machen will, indem sie hauptsächlich mit der Hölle droht, ohne aufklärend zu wirken. Christliche Eltern müssen bei der Beschäftigung mit diesem Thema lernen, dass nicht aus jedem Film oder Computerspiel „gleich ein kleines Teufelchen springt“ und ihren Nachwuchs unwiederbringlich in seine Gewalt bekommt.

Allerdings ist auf diesem Gebiet meistens eine zeitintensive Recherche notwendig, da die Verharmlosung des Okkulten in nichtchristlichen und christlichen Lagern zu finden ist. Aber selbst wenn man nur mit kontroversen Darstellungen und Meinungen zu konkreten Serien, Filmen und PC-Spielen arbeiten kann, lohnt sich diese Mühe trotzdem, weil es um das Heil des eigenen Kindes geht.

Leben und Lehre in der christlichen Jugendarbeit

Soweit Kinder aus christlichen Elternhäusern noch die gemeindlichen Teenager- und Jugendkreise besuchen, bietet sich hier die einmalige Möglichkeit, sowohl konzeptionell als auch beziehungsorientiert auf die Problematik des Okkulten einzugehen. Mitarbeiter können z. B. eine Themenreihe „Okkultismus“ durchführen oder sie nehmen aktuelle Anknüpfungspunkte und versuchen, Mysteryserien, Filme und Spiele, mit denen sich die Gruppenmitglieder beschäftigen, kritisch zu prüfen und zu werten. Gerade Mitarbeiter haben einen hohen Beeinflussungsgrad auf Teens und Jugendliche, da die

Identifikation mit ihnen in dieser Lebensphase wesentlich höher ist als die mit den eigenen Eltern. (Tipp an die Eltern: Bringt diesen Mitarbeitern eure Wertschätzung zum Ausdruck. Sie prägen und erziehen eure Kinder in diesem Abschnitt ihres Lebens.)

Damit verbunden ist auch wieder die Vorbildfunktion des Mitarbeiters. Jeder muss sich hinterfragen, was ihm selbst und den Jugendlichen gut tut und sie fördert. Das kann bedeuten, nicht alles, was ich mir erlauben kann, kann ich auch der Gruppe zumuten. Allein der Altersunterschied zwischen den meisten Mitarbeitern und der Gruppe belegt dies. Verzicht aus Liebe zu den Teens und Jugendlichen ist an der Tagesordnung.

Die wohl bedeutendste und schwierigste Aufgabe des Jugendmitarbeiters in Bezug auf die Gefahr des Okkulten hängt damit zusammen und ist die Einfühlung in die Betroffenen. Was bei vielen Jugendlichen als Spaß und Zerstreuung angefangen hat, drif tet oft nach und nach in Ängste und suchtähnliches Verhalten ab. Man kann dann weder den Knopf zum Ausschalten finden noch gedanklich und emotional von dem Gesehenen frei werden. Die doppelte Befindlichkeit der Betroffenen - auf der einen Seite der Spaßfaktor, auf der anderen Seite die Angstzustände - bedürfen eines Gesprächspartners, der gut zuhören kann und sich nicht scheut, die Wahrheit beim Namen zu nennen: Es gibt eine satanische unsichtbare Sphäre und diese versucht, sich Menschen zu bemächtigen. Die sogenannte okkulte Plausibilität besteht. Das bedeutet, nicht alles mit Bezug zum Okkulten ist Spin nerei, der man rational-aufklärerisch begegnen kann, um sie als phantasievolle Hirn-

gespinste zu entkräften. Diese Verharmlosung ist auf dem Hintergrund der Aussagen der Bibel nicht nur fahrlässig, sondern ungeistlich. Der gesellschaftliche Trend der „Sowohl-als-auch-Multioption“ (Tu alles, was du willst, und nimm so viel mit, wie du kannst!) darf von der christlichen Jugendarbeit nicht unterstützt werden. Wir sollten stattdessen wieder das biblische „Entweder-Oder-Prinzip“ betonen (Entweder erfülltes Leben mit Jesus als lebenslange Lernaufgabe, oder ein letztlich wertloses Leben ohne Gott mit welchen Inhalten auch immer). Jesus Christus ist nicht eine Möglichkeit unter vielen, sondern die Alternative im ursprünglichen Wortsinn (die Wahl zweier sich ausschließender Möglichkeiten), wenn es um ewige Errettung und zeitliche Sinnfindung geht.

Die Bedrohung durch das Okkulte bietet genau an dieser Stelle die Herausforderung für christliche Eltern und Mitarbeiter, Anknüpfungspunkte zu suchen, Position zu beziehen und Antworten zu geben, damit unsere Kinder, Teens und Jugendlichen mit diesen Phänomenen in all ihren Erscheinungsformen nicht allein gelassen werden.

Torsten Jäger



Buchtipps zum Thema
siehe auch Anzeige Seite 51:

Hartmut Jaeger/ Joachim Pletsch (Hrsg.)

Der Böse ist unter uns
Satanismus/Okkultismus - die verschwiegene Realität und der Triumph des Gekreuzigten
Taschenbuch, 96 Seiten
Best.-Nr. 273.338, € 3,50